

# Lutherbibel und Perikopenrevision

## 1. Reformationsdekade, Lutherbibel und Perikopenrevision

Es könnte wohl eine Kirche, die aus der Reformation hervorgeht, 500 Jahre danach kaum besser bei der Sache sein als dann, wenn sie sich um die Bibel bemüht und kirchliche wie theologische Arbeit darauf konzentriert, die Bibel unters Volk zu bringen. Insofern scheint es mir bedeutsam und richtig, dass zwei Aufgaben derzeit parallel und mit viel Leidenschaft bearbeitet werden, die beide diesem Ziel zuarbeiten: die Durchsicht der Lutherbibel und die Revision der Lese- und Predigtperikopen. Als Vorsitzender einer elfköpfigen Arbeitsgruppe, die derzeit abwägt und streitet, überlegt und abstimmt, um die Lese- und Predigtperikopen neu zu bedenken,<sup>1</sup> freue ich mich, dass die Einladung zu diesem Beitrag auch die Verbindung der beiden Arbeitsvorhaben zum Ausdruck bringt.

Die Lutherbibel wird an vielen Orten gelesen: in Gemeindehäusern und Wohnzimmern, in Krankenzimmern und Altenheimen, in Schlafzimmern und Arbeitszimmern, auf der grünen Wiese und in der U-Bahn. Aber der herausgehobene Ort der Lesung ist der Gottesdienst. Liturgisch gesprochen ist die These wohl richtig, dass die Bibel, diese Sammlung von Texten aus unterschiedlichen Zeiten und von verschiedensten Autoren, im Gottesdienst auf hervorgehobene Weise zur »Heiligen Schrift« wird. Der Theologe und Publizist Martin Schuck formuliert:

»Schrift« ist eine theologische Kategorie und an den Gebrauch im Gottesdienst gebunden. Zu unterscheiden davon ist die »Bibel«, mit deren Entstehung als selbständigem Medium ein Akt der Emanzipation aus dem gottesdienstlichen Geschehen einhergeht.«<sup>2</sup>

In der Entwicklung des Protestantismus, so beobachtet Schuck, ging diese selbstverständliche Verbindung von »Heiliger Schrift« und »Gottesdienst« mehr und mehr verloren und die Paradigmen des wissenschaftlichen Umgangs oder der individuellen lektoralen Erbauung wurden wichtiger.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. zu dem gegenwärtigen Prozess der Revision der Lese- und Predigttextordnung A. Deeg: Zur Revision der Perikopenordnung. Ein Zwischenbericht, DtPfrBl 113 (2013), 202–204.

<sup>2</sup> M. Schuck: Die Kirche des Wortes. Schriftauslegung im Protestantismus, in: Pfälzisches Pfarrblatt, hier zitiert nach [www.pfarrerblatt.de/text\\_164.htm](http://www.pfarrerblatt.de/text_164.htm), 2.

<sup>3</sup> Schuck verbindet diese neuen Akzentsetzungen m.E. stimmig mit Pietismus und Aufklärung und den Folgebewegungen im 19. Jahrhundert.

Die gottesdienstliche Schriftlesung als wesentlicher Ort der Bibelrezeption ist, so scheint es mir, wenn ich die immense Arbeit, die die Arbeitsgruppe zur Durchsicht der Lutherbibel in den vergangenen Jahren geleistet hat und gegenwärtig leistet, überschaue, durchaus im Blick. Die Lautgestalt der Bibel und die Bedeutung der Tradition (auch gottesdienstlich) geprägter Texte spielen zu Recht eine wesentliche Rolle bei der Durchsicht.

## 2. Die Klanggestalt des Bibeltextes und die liturgische Lektionabilität

Es ist Luther mit unglaublicher Energie einerseits und augenscheinlich großer Selbstverständlichkeit andererseits gelungen, eine Bibelübersetzung vorzulegen, die sprachlich und rhythmisch zum lauten Lesen einlädt. Selbstverständlich war das insofern, als Luther die Bibel selbst laut las – und genau dazu auch in seiner berühmten Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der Deutschen Schriften (1539) aufforderte:

»Zum andern soltu meditirn, das ist: Nicht allein im hertzen, sondern auch eusserlich die muendliche rede und buchstabische wort im Buch jmer treiben und reiben lesen und widerlesen, mit vleissigem auffmercken und nachdencken, was der heilige Geist damit meineth.«<sup>4</sup>

»Nicht allein im hertzen«, sagt Luther, »sondern auch eusserlich [...]« Der »auditus externus«, wie Luther an anderer Stelle schreibt,<sup>5</sup> wird zum entscheidenden Korrektiv gegen eine im Lauf des Mittelalters zunehmende Praxis der stummen, stillen Meditation, der »oratio mentalis« anstelle der »oratio vocalis«.<sup>6</sup> Das Wort der Schrift dringt von außen als Klang an das Ohr und so ins Herz; das »verbum externum« hat für Luther nicht nur eine inhaltliche, sondern auch eine formale Dimension – als das *von außen* an den Menschen ergehende und so von ihm vernommene Wort. (Ganz anders übrigens als eine bestimmte Tendenz im Mittelalter, die das laute Lesen eher als ein »Verbleiben im Bereich des Menschlichen und damit einen Hinderungsgrund für die Gottesbegegnung« sehen konnte.<sup>7</sup>)

So entstand aus Luthers eigener Praxis einigermaßen selbstverständlich eine Übersetzung für den Mund und das Ohr, eine Übersetzung, die Partitur ist für das laute Lesen. Andererseits aber wird klar, wie viel Arbeit dies Luther und seinen Mitarbeitern machte. Exegetische und philologische und – modern gesprochen – sprachwissenschaftlich-kommunikationssoziologische Mühen fließen in die Übersetzung ein.

<sup>4</sup> WA 50, 659.

<sup>5</sup> WA 16, 598.

<sup>6</sup> M. Nicol: Meditation bei Luther, Göttingen <sup>2</sup>1991, 74.

<sup>7</sup> Ebd., 80.

In seinem »Sendbrief vom Dolmetschen« spricht Luther vom Kriterium, ein gutes, verstehbares Deutsch zu verwenden. Dieses Deutsch ist bei ihm zugleich ein gut lesbares und eben deswegen hörbares. Das Paradigma ist auch hier nicht das Schriftlich-Literale, sondern das Mündlich-Orale. Daher Luthers Verweis auf die »Straß« als notwendigen Ort für die Erkundung der Sprache. Nur ein Beispiel:

»Als wenn Christus spricht: Ex abundantia cordis os loquitur. Wenn ich den Eseln sol folgen, die werden mir die buchstaben furlegen, und also dolmetschen: Auß dem uberflus des hertzen redet der mund. Sage mir, Jst das deutsch geredt? Welcher deutscher verstehet solchs? Was ist uberflus des hertzen fur ein ding? Das kan kein deutscher sagen, Er wolt denn sagen, es sey das einer allzu ein gros hertz habe oder zu vil hertzes habe, wie wol das auch noch nicht recht ist: denn uberflus des hertzen ist kein deutsch, so wenig, als das deutsch ist, Uberflus des hauses, uberflus des kacheloffens, uberflus der banck, sondern also redet die mutter ym haus und der gemeine man: Wes das hertz vol ist, des gehet der mund uber, das heist gut deutsch geredt.«<sup>8</sup>

Die Lutherbibel als Text ist eigentlich nur die Partitur für ihre Klanggestalt. So evident das ist, so sehr drohen auch wir in unserer Arbeitsgruppe Perikopenrevision dies gelegentlich zu vergessen. Da sitzen wir dann und diskutieren lange und mit klugen Argumenten für diesen Text oder jenen, für diese Textabgrenzung oder eine andere. Und gelegentlich fordert dann jemand ein, man müsse diesen Text aber nun *hören*, um zu entscheiden, ob er ein Lesetext werden soll oder ein Text, der nur dann gelesen wird, wenn auch über ihn gepredigt wird, ob er zu den weiteren Texten des Sonn- oder Feiertags gezählt werden oder ganz aus dem Text-Pool genommen werden soll. Jemand liest – und nicht selten ist es dann so, dass es auf einmal völlig klar ist, wie mit diesem Text zu verfahren ist.

Es ist wichtig, dass die Lutherbibel diese Lesebibel bleibt. Trotz aller Kritik an ihr, die teilweise zu hören ist, hat sie sich genau darin bewährt. Sie ist Partitur für eine Klanggestalt der Bibel, die seit annähernd 500 Jahren Menschen in den Kirchen und darüber hinaus in die Geschichte Gottes mit seiner Welt führt. Andere Bibelübersetzungen leisten genau dies nicht. Die »Bibel in gerechter Sprache« etwa, die ich sehr schätze, ist m.E. ein Studienbuch, aber in weiten Teilen kein Vorlesebuch. Die Lutherbibel war das – und (davon bin ich nach meinem bisherigen Einblick in die Revisionsarbeit überzeugt) wird das bleiben.

Bevor ich auf einige konkrete Beobachtungen und Fragen eingehe, die das Miteinander von Perikopenarbeit und »Durchsicht Lutherbibel« genauer in den

<sup>8</sup> WA 30/2, 637.

Blick nehmen, zunächst ein kurzer Zwischenschritt: Was tun wir eigentlich in der Arbeitsgruppe Perikopenrevision?

### 3. Moderate Perikopenrevision und »Durchsicht Lutherbibel«

Nicht nur, dass wir beide an der Bibel arbeiten, verbindet unsere Arbeitsgruppen. Auch die Grundhaltung, mit der unsere Auftraggeber uns auf den Weg geschickt haben, eint uns. Eine »Durchsicht« der Lutherbibel soll erstellt werden, nicht einmal eine Revision! Bei uns wird das Wort »Revision« im Auftrag zwar erwähnt, zugleich aber durch ein Adjektiv eingeschränkt: Um eine »moderate Revision« soll es gehen. Es kommt nicht zu einem Systemwechsel (etwa in Richtung des katholischen Lesemodells oder eines Modells aus der weltweiten evangelischen Ökumene<sup>9</sup>). Vielmehr werden wir mit unserer revidierten Ordnung »traditions-kontinuierlich« die Linie des westlichen Christentums fortsetzen.<sup>10</sup>

Im Kontext der vielfach bewährten bisherigen Ordnung fragen wir, wie wir die drei Vorgaben, die uns aus der vorauslaufenden empirischen Studie zu den Perikopen einerseits und aus den bisherigen Diskussionen um eine Perikopenreform andererseits gegeben sind, eintragen können.<sup>11</sup>

(1) *Eine Erhöhung des Anteils alttestamentlicher Texte* (in aller Regel hin zu einem Verhältnis der Texte von AT, Epistel und Evangelium im Verhältnis 1:1:1): Bislang stammen gut ein Sechstel aller Lese- und Predigttexte der Reihen I bis VI aus dem Alten / Ersten Testament. In den vergangenen Jahren wuchs die Einsicht, dass diese Texte den Reichtum und die Vielfalt des Alten Testaments kaum abdecken und dass wir als Christinnen und Christen und evangelische Kirchen Entscheidendes verlieren, wenn aus dieser Fülle nicht neu geschöpft wird. Vor allem die reiche Erzählüberlieferung des Ersten Testaments, aber auch die in der bisherigen Perikopenordnung marginalisierte Weisheit lohnen die gottesdienstliche Lesung und fordern die Predigt heraus. Dennoch erscheinen Proprien in unserem Vorschlag, bei denen es auch weiterhin nur einen alttestamentlichen Text geben wird; demgegenüber legen wir aber

<sup>9</sup> Vgl. zu diesen Modellen und ihren Problemen A. Franz: Das Alte Testament und die gottesdienstlichen Lesungen. Zur Diskussion um die Reform christlicher Lektionare, in: »[...] dass er euch auch erwählet hat«. Liturgie feiern im Horizont des Judentums, hg. von A. Deeg / I. Mildnerberger (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität 16), Leipzig 2006, 227–257.

<sup>10</sup> Der Begriff der »Traditionskontinuität« wurde von K. Raschzok eingeführt, um die evangelische Gottesdienstentwicklung in Aufnahme und Weiterführung der »Messform« des Gottesdienstes zu beschreiben. Er scheint auch geeignet, um die Entwicklung des Perikopensystems zu charakterisieren, in der die Kontinuität mit der Tradition bei gleichzeitiger Flexibilität und Offenheit für neue Akzente über die Jahrhunderte leitend blieb.

<sup>11</sup> Dokumentiert sind diese Diskussionen in dem Band: Auf dem Weg zur Perikopenrevision. Dokumentation einer wissenschaftlichen Fachtagung, hg. vom Kirchenamt der EKD/Amt der UEK/Amt der VELKD, Hannover 2010.

auch einzelne Proprien vor, in denen drei alttestamentliche Texte begegnen. Inhaltliche Gründe gehen vor formale Überlegungen.<sup>12</sup> Insgesamt aber ergab sich bei der bisherigen Revisionsarbeit ein Verhältnis von AT zu Epistel zu Evangelium, das dem angestrebten Verhältnis 1:1:1 annähernd entspricht. Eine der wesentlichen Veränderungen der Revision wird also darin liegen, dass sich der Anteil der alttestamentlichen Texte verdoppelt und unter anderem auch Psalmentexte regulär als Predigttexte vorgesehen werden.<sup>13</sup>

(2) *Eine Überprüfung der bisherigen Texte auf Lektionabilität und Prädikabilität:* Alle Revisionen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts arbeiten mit diesen beiden Kriterien: Wie gut ist ein biblischer Text für die Lesung geeignet, wie gut eignet er sich an dem betreffenden Sonn- oder Feiertag für die Predigt? Für jeden Sonn- und Feiertag legen wir drei Texte vor, die weiterhin als Lesetexte ausgewiesen sind; dazu kommen drei weitere Texte als Predigttexte. Wir gehen davon aus, dass diese dann, wenn über sie gepredigt wird, die Lesung ersetzen können, dass sie aber in der Regel nicht im Gottesdienst vorkommen, wenn nicht auch eine Predigt dazu erfolgt. In den vergangenen Jahren waren es vor allem (aber nicht ausschließlich) einige Episteltexte, die als reine Lesetexte kritisch hinterfragt wurden. Vielfach aber kommen wir zu dem Ergebnis, dass wir nicht ›schlechte‹ Texte gegen ›gute‹ austauschen, sondern nach Texten suchen, die sich in den Klangraum eines Sonn- und Feiertags in theologischer, liturgischer und hermeneutischer Perspektive besser fügen als andere.

(3) *Eine kritische Überprüfung des Propriums des Sonn- oder Feiertags im Blick auf seine Konsonanz:* Der Begriff der »Konsonanz« ist schwer zu bestimmen. Vielfach wird stattdessen auch von dem »roten Faden«, dem »Leitmotiv« oder auch dem »Thema« des Propriums gesprochen. Gegenüber den letztgenannten Begriffen hat der Konsonanzbegriff den Vorteil, dass er – aus der Musiktheorie übernommen – die vielfältigen und keineswegs nur kognitiv-thematischen Verbindungen andeutet, die sich zwischen Texten auf tun. Die Konsonanz der Texte eines Sonn- oder Feiertags lässt sich kaum theoretisch

<sup>12</sup> So kennt der 3. Advent in unserem Entwurf nur eine alttestamentliche Lesung. Der Fokus auf Johannes den Täufer führt dazu, dass das Benedictus als Leseevangelium auf diesen Sonntag gewandert ist; die beiden bisherigen Evangelien des Sonntags blieben erhalten, auch die beiden Episteltexte. Damit bleibt Jes 40,1–11 der einzige alttestamentliche Text. Demgegenüber bietet das Proprium für den Altjahresabend mit Pred 3,1–15, Ex 13,20–22 und Jes 51,1–6 drei alttestamentliche Texte und gewinnt auch dadurch einen veränderten Charakter.

<sup>13</sup> Bislang sind sieben Psalmen (u. a. 24; 25; 27; 113; 126) als Predigttexte vorgesehen. – Es ist noch zu diskutieren, inwiefern auch der eine oder andere Text aus den sog. »Apokryphen« Eingang in die Perikopenordnung finden kann. Bislang erscheinen solche Texte nur gelegentlich als »Marginaltexte«. Im Revisionsvorschlag erscheinen insgesamt drei apokryphe Texte – und immer in Verbindung mit einem »kanonischen« alttestamentlichen Text, so dass Predigerinnen und Prediger zwischen beiden wählen können.

definieren, viel eher von Proprium zu Proprium unterschiedlich ›verfahren‹. Ästhetische und hermeneutische Argumente greifen ineinander, wenn die Arbeitsgruppe darüber diskutiert, ob ein Text an einem Sonn- oder Feiertag ›besser‹ mit den anderen zusammenklingt als andere. Dabei hoffen wir, dass der Zusammenklang der Texte hörbar werden wird, ohne dass die Proprien monothematisch langweilig oder allzu ›eintönig‹ klingen. Einsichtig sollten die Proprien sein, nicht aber ›einschichtig‹.<sup>14</sup>

Der Revisionsvorschlag der Arbeitsgruppe liegt seit Anfang 2014 vollständig vor und soll im Kirchenjahr 2014/2015 erprobt werden. Auf der Grundlage der Ergebnisse dieser Erprobung soll dann bis 2017 ein revidiertes Perikopenmodell vorliegen und 2018 eingeführt werden.

Der bisherige Stand der Dinge zeigt, dass wir – selbstverständlich – vor allem aus dem Alten Testament zahlreiche neue Texte aufgenommen haben (im Durchschnitt zu jedem Sonn- und Feiertag einen; wobei es sich freilich nicht selten auch um Texte handelt, die schon bisher als sogenannte Marginaltexte dem Textraum eines Sonn- oder Feiertags zugeordnet waren). Die neu aufgenommenen Texte stammen aus allen Bereichen des Alten Testaments – u. a. sind Texte aus dem Buch der Sprüche, des Predigers, dem Buch Jona, dem Buch Rut, dem Hohenlied dabei.

Die meisten Texte fallen – ebenfalls verständlicherweise – aus den Episteln weg – u. a. sechs Texte aus dem Hebräerbrief (wobei diese aber teilweise durch andere Perikopierung wenigstens teilweise aufgenommen bleiben).

Exemplarisch verweise ich auf den 3. Sonntag nach Trinitatis, der Gottes Barmherzigkeit auf vielerlei Weise zum Klingen bringt. Die folgende Tabelle zeigt die bisherige und die revidierte Version dieses Sonntags:

	1999	2014
<i>I Evangelium</i>	Lk 15,1–3.11b–32	Lk 15,1–3.11b–32
<i>II Epistel</i>	1 Tim 1,12–17	1 Tim 1,12–17
<i>III AT-Lesung</i>	Hes 18,1–4.21–24.30–32	<b>Micha 7,18–20</b>
<i>IV (Ev)</i>	Lk 15,1–7(8–10)	Lk 15,1–10
<i>V (Ep)</i>	1 Joh 1,5–2,6	<b>Jona 4</b>
<i>VI (AT)</i>	Lk 19,1–10	Hes 18,1–4.21–24.30–32

<sup>14</sup> Diese Unterscheidung stammt von Christian Lehnert, der als korrespondierendes Mitglied der Arbeitsgruppe an der Revisionsarbeit beteiligt ist.

Das Evangelium (die Geschichte von den »beiden Söhnen« oder von der »Güte des Vaters« oder vom »verlorenen Sohn«) bleibt erhalten, ebenso die Epistellesung aus 1 Tim 1 mit dem in der Lutherbibel fettgedruckten Kernsatz »Das ist gewisslich wahr und ein Wort des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin« (V. 15). Die bisherige alttestamentliche Lesung erschien in den Rückmeldungen der vergangenen Jahre und in den Überlegungen unserer Gruppe aus zwei Gründen problematisch: Einerseits ist sie so lang, dass sie neben dem ebenfalls recht langen Evangelium kaum eine Chance hat, im Gottesdienst gelesen zu werden. Wer sich zwischen Epistel und AT-Lesung entscheiden muss (wie dies in den meisten Gemeinden der Fall ist), wird eher die Epistellesung wählen. Hinzu kommt, dass Ez 18 ein wichtiger, aber in seinem argumentativen Diskurs, der auf eine bestimmte historische Erfahrung Bezug nimmt, beim ersten Hören nicht unbedingt leicht verständlicher Text ist. Damit ist er ein typisches Beispiel für einen Text, den wir als Predigttext für unverzichtbar halten, aber als Lesungstext lieber ausgetauscht haben. So wandert Ez 18 in die zu predigenden Texte – und der Platz für einen neuen AT-Text als Lesungstext wird frei. In diesem Fall fiel die Wahl auf Mi 7,18–20:

<sup>18</sup> Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die übrig geblieben sind von seinem Erteil; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er ist barmherzig! <sup>19</sup> Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. <sup>20</sup> Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Dieser Text gibt nicht nur ein Leitmotiv für den Sonntag und verbindet so die Testamente, sondern liefert auch noch starke Bilder (»unter die Füße treten«, »Tiefen des Meeres«) und einen bundestheologischen Zusammenhang. Gleichzeitig erschien uns Jona 4 als ein Text, der dem Sonntag einen wichtigen Akzent verleihen kann: Jonas Unmut angesichts der Gnade Gottes. Der Sonntag läuft ansonsten ein wenig einlinig in den Bahnen: Gott ist gnädig, die Menschen freuen sich, das Fest wird gefeiert. Aber es freuen sich eben nicht alle Menschen: Der ältere Bruder in Lk 15,11–32 freut sich nicht – und auch Jona ist in dieser wunderbar-humorvollen Erzählung entrüstet über Gottes Handeln und wird von Gott recht deutlich auf einen Lernweg der Umkehr geführt. Damit aber waren nun zu viele gute Texte im Spiel. Und es ist klar, dass Lk 19 (Zachäus) unverzichtbar ist in einer Perikopenordnung und auch 1 Joh 1,5–2,6 einen eigenen Akzent beitragen kann. Beide Texte erschienen uns aber als so bedeutend, dass wir für sie einen anderen Ort im Kirchenjahr gesucht haben. Soweit ein kleiner Einblick in unsere Arbeit und in deren Ergebnisse.

Im Folgenden blicke ich auf drei Detailfragen, die mich an der »Durchsicht Lutherbibel« in besonderer Weise interessieren.

#### 4. »Schwierige« Perikopen<sup>15</sup>

Bei der insgesamt recht hohen Zufriedenheit in der Pfarrerschaft, bei den Prädikantinnen und Prädikanten, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern mit der Perikopenordnung gibt es einen Bereich, zu dem sich doch viele eher unzufrieden äußern: Episteltexte seien tendenziell überrepräsentiert,<sup>16</sup> und es gebe zu viele schwere Episteltexte. In Gemeinden ist dies manchmal noch schärfer zu hören: »Das versteht doch heutzutage kein Mensch mehr [...]«

Diese Schwierigkeit mag natürlich auch damit zusammenhängen, dass sich manche vor der notwendigen theologischen Arbeit drücken oder schlicht die Theologie oder die Ethik, wie sie in manchen Episteltexten begegnet, nicht mögen. Dennoch aber gibt es klare, beinahe objektive Aspekte, die viele dieser Texte schwierig machen: die Dichte der Sprache, die Schwierigkeit der Begriffe, die Länge der Sätze. Alles dies führt nicht selten zu Lesungen, die schon so vorgetragen werden, dass klar wird, dass auch die Lektorin oder der Lektor gerade keine Ahnung hat, worum es in den verlesenen Worten und Satzketten inhaltlich gehen könnte.

Springt die »Durchsicht« der Lutherbibel hier hilfreich zur Seite? Eigentlich kann es – vom engeren Auftrag der »Durchsicht« her – nicht ihre Aufgabe sein. Faktisch aber geschieht es. Drei unterschiedliche Beispiele führe ich an.

(1) Im Kirchenjahr begegnen Teile aus Eph 1,3–23 bislang dreimal als Predigttexte (Eph 1,3–14 an Trinitatis [Predigttext in der vierten Reihe]; Eph 1,15–20a am 4. n. So. Epiphania [Predigttext in der vierten Reihe]; Eph 1,20b–23 an Himmelfahrt [Predigttext in der sechsten Reihe]).

In den Versen 3–14 wird der Text in der neuen Lutherbibel stichisch angeordnet sein. Damit wird die Doxologie (»Gelobt sei Gott ...«; *Εὐλογητός ὁ θεός*) schon im Druckbild aus dem üblichen Fließtext herausgehoben. Es entsteht ein Rhythmus, der Pausen und Akzente ermöglicht. Auch die weiteren Veränderungen (hier durch die kursive Schrift gekennzeichnet) kommen der Hör- und Lesbarkeit sicherlich entgegen – ohne der Poesie und Dichte des Textes Abbruch zu tun.

<sup>15</sup> Vgl. zu dieser Frage auch das Themenheft »Wirkungsgeschichte ‚schwieriger‘ Bibeltexte«, VuF 58 (2013), H. 2, und darin besonders K. Raschok: Perikopenrevision. Vom schwierigen Bibeltext zum Text-Klang-Raum, 157–165.

<sup>16</sup> Vgl. G. Pickel, W. Ratzmann: Gesagt wird – Eine empirische Studie zur Rezeption der gottesdienstlichen Lesungen, in: Auf dem Weg zur Perikopenrevision (Anm. 11), 95–109: 104.

Luther 1984	Luther 2017
<p style="text-align: center;"><b>Lobpreis Gottes für die Erlösung durch Christus</b></p> <p><sup>3</sup> Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.</p> <p><sup>4</sup> Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in seiner Liebe <sup>5</sup> hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, <sup>6</sup> zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten.</p> <p><sup>7</sup> In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade, <sup>8</sup> die er uns reichlich hat widerfahren lassen in aller Weisheit und Klugheit. <sup>9</sup> Denn Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss, den er zuvor in Christus gefasst hatte, <sup>10</sup> um ihn auszuführen, wenn die Zeit erfüllt wäre, dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist.</p> <p><sup>11</sup> In ihm sind wir auch zu Erben eingesetzt worden, die wir dazu vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluss seines Willens; <sup>12</sup> damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Christus gehofft haben.</p> <p><sup>13</sup> In ihm seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit – in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit</p>	<p style="text-align: center;"><b>Lobpreis Gottes für die Erlösung durch Christus</b></p> <p><sup>3</sup> Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.</p> <p><sup>4</sup> Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in <i>der</i> Liebe <sup>5</sup> <i>er hat</i> uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, <sup>6</sup> zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten.</p> <p><sup>7</sup> In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade, <sup>8</sup> die er uns reichlich hat widerfahren lassen in aller Weisheit und Klugheit.</p> <p><sup>9</sup> <del>Denn</del> Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss, den er zuvor in Christus gefasst hatte, <sup>10</sup> <i>um die Fülle der Zeiten heraufzuführen</i>, auf dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist <i>durch ihn</i>.</p> <p><sup>11</sup> In ihm sind wir auch zu Erben eingesetzt worden, die wir dazu vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluss seines Willens; <sup>12</sup> damit wir zum Lob seiner Herrlichkeit <i>leben</i>, die wir zuvor auf Christus gehofft haben.</p> <p><sup>13</sup> In ihm seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, nämlich das Evangelium von eurer <i>Rettung</i> – in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen</p>

<p>dem Heiligen Geist, der verheißen ist,  <sup>14</sup> welcher ist das Unterpfund unsres Erbes, zu unsrer Erlösung, dass wir sein Eigentum würden zum Lob seiner Herrlichkeit.</p>	<p>Geist, der verheißen ist,  <sup>14</sup> welcher ist das Unterpfund unsres Erbes, zu unsrer Erlösung, dass wir sein Eigentum würden zum Lob seiner Herrlichkeit.</p>
<p style="text-align: center;"><b>Gebet um Erkenntnis der Herrlichkeit Christi</b></p> <p><sup>15</sup> Darum auch ich, nachdem ich gehört habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen, <sup>16</sup> höre ich nicht auf, zu danken für euch, und gedenke euer in meinem Gebet, <sup>17</sup> dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen. <sup>18</sup> Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist <sup>19</sup> und wie überschwänglich groß seine Kraft an uns, die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde, <sup>20</sup> mit der er in Christus gewirkt hat. Durch sie hat er ihn von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel <sup>21</sup> über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. <sup>22</sup> Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, <sup>23</sup> welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.</p>	<p style="text-align: center;"><b>Gebet um Erkenntnis der Herrlichkeit Christi</b></p> <p><sup>15</sup> Darum, <i>nachdem auch ich</i> gehört habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen, <sup>16</sup> höre ich nicht auf, zu danken für euch, und gedenke euer in meinem Gebet, <sup>17</sup> dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen. <sup>18</sup> Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist <sup>19</sup> und wie überschwänglich groß seine Kraft an uns <i>ist</i>, die wir glauben, <i>kraft der Wirkung seiner mächtigen Stärke.</i> <sup>20</sup> <i>Mit ihr hat er</i> an Christus gewirkt hat, <i>als er ihn</i> von den Toten auferweckt <i>hat</i> und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel <sup>21</sup> über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und <i>jeden Namen, der angerufen wird</i> nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. <sup>22</sup> Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, <sup>23</sup> welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.</p>

(2) Deutlich arbeitet die »Durchsicht Lutherbibel« dem Leseverstehen etwa auch in Jes 52,13–15 zu – einem Teil des sogenannten vierten Gottesknechtliedes, schon traditionell (ursprünglich als Epistellegung!) dem Karfreitag zu-

geordnet. Die drei ersten Verse des vierten Gottesknechtslieds waren bislang geklammert – d.h.: Sie sollten für die Lesung in aller Regel keine Beachtung finden, aber ggf. für die Predigt mitbedacht werden. Der Grund liegt vor allem in der schwer verständlichen (sich jedenfalls dem Hörverstehen kaum erschließenden) Sprachgestalt der Verse 14 und 15. Bislang lauten diese:

<sup>14</sup> Wie sich viele über ihn entsetzten, weil seine Gestalt hässlicher war als die anderer Leute und sein Aussehen als das der Menschenkinder, <sup>15</sup> so wird er viele Heiden besprengen\*, dass auch Könige werden ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn denen nichts davon verkündet ist, die werden es nun sehen, und die nichts davon gehört haben, die werden es merken.

In der neuen, revidierten Fassung werden die Verse weit flüssiger zu lesen sein:

<sup>14</sup> Wie sich viele über ihn entsetzten – so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch, und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder –, <sup>15</sup> so wird er viele Völker in Staunen versetzen, dass auch Könige vor ihm ihren Mund zuhalten. Denn was ihnen nie erzählt wurde, das werden sie nun sehen, und was sie nie gehört haben, nun erfahren.

Zunächst verändert die Übersetzung V.14, weil »hässlich« in unseren Ohren eher als ästhetische Kategorie verstanden wird, denn als »hassenswert«, »verhasst«. Ganz im Sinne Luthers, der vom Hörverständnis ausgeht und daraufhin seine Übersetzung gestaltet, wird also auch hier das gegenwärtige Verstehen zur Grundlage einer klaren und zugleich erschütternden Übersetzung: »[...] so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch«.

Dann wagt die Revision, die Wendung »so wird er viele Heiden besprengen« gemäß der Septuaginta zu verändern: »so wird er viele Völker in Staunen versetzen«. So lässt sich der Text hören und verstehen – und ich glaube den Exegetinnen und Exegeten sehr gerne, dass damit eine Übersetzung gefunden ist, die nicht einfach einen Stolperstein des Verstehens leichtfertig zur Seite räumt, sondern einen schlicht unverständlichen Zusammenhang (mit vielen anderen Zeugen) so verändert, dass er verstehbar wird. Für das neue Perikopenbuch jedenfalls sehe ich dann keinen Grund mehr, diese Verse noch immer zu klammern. Sie gehören zu dem vierten Lied – und sollten dann auch gehört und gelesen werden.<sup>17</sup>

(3) Wenigstens eine Stunde der Diskussion hätten wir uns sparen können, wenn wir von der Entscheidung der »Durchsicht Lutherbibel« zu Apk 3,9 be-

\* Nach der griechischen Übersetzung: in Staunen setzen [diese Anmerkung findet sich so in der Lutherbibel 1984; AD].

<sup>17</sup> Auch Jes 53,8 halte ich für eine überaus hilfreiche Veränderung: »Wer aber kann sein Geschick ermessen?«, so hieß es früher. Nun wird es heißen: »Wen aber kümmert sein Geschick?«

reits gewusst hätten. Apk 3,7–13, der Brief an die Gemeinde in Philadelphia, ist bislang Predigttext am 2. Advent in der sechsten Perikopenreihe. Mit den Bildern vom Schlüssel und der Tür, vom Pfeiler im Tempel Gottes und mit dem Kernsatz »Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme« (V.11) fügt sich dieser Text treffend in den eschatologischen Klangraum des zweiten Advents – und es wäre keine Frage, dass dieses Stück der Offenbarung unbedingt wieder ein Perikopentext im Advent werden sollte. Wäre da nicht V.9: »Siehe, ich werde schicken einige aus der Synagoge des Satans, die sagen, sie seien Juden und sind's nicht [...]« Der Begriff »Synagoge des Satans« ist hoch problematisch, verbindet die Versammlung der Juden mit dem Wort »Satan«, weckt gerade in Deutschland Assoziationen, die in viele Richtungen führen, aber wohl nicht an den Punkt, an den der Autor der Offenbarung denkt. Das Erstaunliche ist, dass es in der Lutherbibel erst seit 1984 »Synagoge des Satans« heißt, vorher war hier (seit Luther) von »des Satans Schule« die Rede.<sup>18</sup> Die »Durchsicht Lutherbibel« verwandelt diese Wendung in die »Versammlung des Satans« – eine Veränderung, die es gut möglich macht, den gesamten Text noch einmal neu zu bedenken und zu würdigen (bislang haben wir V.9 nur in Klammern mit hinzugenommen!).<sup>19</sup>

Eine Nachbemerkung zu diesem Punkt: Bei der Frage nach Schwierigkeit und Verständlichkeit scheint mir grundlegend auch klar: Die Texte der Lutherbibel müssen nicht so klingen, als seien sie gerade gestern ganz frisch auf die Tastatur eines Laptops getippt worden. Es sind alte Texte, die zwar nicht unverständlich sein dürfen, aber doch anders klingen als Werbesprüche im Radio oder Nachrichten in der Tageszeitung.

## 5. Textabgrenzungen oder: Die Aufgabe der Perikopenschnipsler

In der Predigthilfeliteratur stehen wir – als Perikopenkommission – in keinem guten Leumund. Es ist beinahe eine konventionelle Redeweise, sich als Autor oder Autorin einer Predigthilfe erst einmal über die »Perikopenschnipsler« aufzuregen, die – scheinbar völlig ohne Einsicht in den notwendigen exegetischen, hermeneutischen, theologischen Zusammenhang – die Verse der Perikope willkürlich hier beginnen und dort enden lassen.

Bis vor etwa drei Jahren schrieb ich meine Predigthilfen gerne auch mit einem solchen Hinweis in den ersten Zeilen meines Textes. Da ich nun als Vorsitzender der Arbeitsgruppe Perikopenreform sozusagen zum »Chef-Schnipsler« geworden bin, versage ich mir diese Wendung – und sehe stattdessen, wie groß und problematisch die Aufgabe ist. Am besten wäre es ja immer, die ganze Bibel oder wenigstens ganze biblische Bücher zu lesen. Aber weil

<sup>18</sup> Wobei freilich der Begriff »Schule« in Luthers Zeit eindeutig »Synagoge« bezeichnete.

<sup>19</sup> Zu Apk 3,7–13 vgl. auch die Beiträge von K. Wengst und C. Kähler in diesem Band.

das in einem Gottesdienst nicht geht, braucht es Abgrenzungen. Und die sind problematisch.

Dabei stehen wir als Perikopenkommission unter dem Druck, dass einerseits manche vehement für kürzere Lesungen plädieren, damit sie in der Gemeinde gerne gehört werden, dass andere aber ebenso vehement einfordern, man dürfe Sinnzusammenhänge nicht zerstören. Wir müssen abwägen – und bekommen, wenn es gut geht, am Ende von beiden Seiten Ärger, womit wir beweisen würden, dass wir insgesamt vernünftig gearbeitet haben.

Die Aufgabe stellt sich etwas anders, aber durchaus vergleichbar für die Aufgabe der »Durchsicht Lutherbibel«, wo ja auch immer die Frage mit zu entscheiden ist, wie mit der Unterteilung des Textes in einzelne Abschnitte zu verfahren ist. Hierzu nur ein Beispiel: Eph 1,15–23, das »Gebet um Erkenntnis der Herrlichkeit Christi«, ist bislang im Perikopenbuch in zwei Perikopen unterteilt. Die Verse 15–20a sind dem 4. Sonntag nach Epiphania zugeordnet, die Verse 20b–23 dem Himmelfahrtstag. Das war schon bisher ein Problem (und entspricht auch nicht der Perikopierung in der Ökumene, die den Zusammenhang der Verse bewahrt!); die »Durchsicht Lutherbibel« zeigt mit ihrer Fassung von V.20 nun aber nochmals deutlicher, wie unmöglich dieser Einschnitt ist und wie sehr die christologischen Aussagen der Verse 20b–23 mit dem Duktus des Gebets verknüpft sind. – Die Zerstückelung dieses Gebets wird in der Revision rückgängig gemacht werden – und auch bei anderen Fragen der Textabgrenzung ist es sinnvoll, sich in jedem Fall nochmals mit den Texten der durchgesehenen Lutherbibel zu beschäftigen.

## 6. Geprägte Texte und hilfreiche Verfremdungen

Besonders sensibel ist die Frage, wie mit geprägten Texten umzugehen ist, Texten, die »im Ohr« sind, Texten, die in der Frömmigkeitsgeschichte oder in der Kultur eine Spur gezogen haben – und die gerade im »Luther-Sound« klingen und wirken. Nicht zuletzt durch die Kernstellen der Lutherbibel, durch die hervorgehobenen oder fettgedruckten Stellen, sind solche biblischen Verse über Jahrhunderte markiert worden – und (dies nur als eine Nebenbemerkung) es erscheint mir sehr hilfreich, dass nun gelegentlich auch neue Kernstellen markiert werden (etwa Am 5,24: »Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.«).

Freilich: Es ist bei der Rede von »geprägten Texten« immer eine Frage, *wem* diese Texte im Ohr sind: nur einigen wenigen Theologinnen und Theologen, nur einigen wenigen Bildungsbürgern oder vielen. Dennoch markiere ich in sieben Beispielen einige Fragen und Probleme, die ich an dieser Stelle erkenne.

(1) Beginnen wir ganz am Anfang. Bisher war die Erde »wüst und leer« – und bleibt es auch nach der Durchsicht (Gen 1,2). Dann aber war es »finster auf

der Tiefe« – und hier könnte es nach den bisherigen Überlegungen zu einer Änderung kommen: »und Finsternis lag auf der Flut« (וְחֹשֶׁךְ עַל־פְּנֵי תְהוֹמוֹת).

Diese Veränderung wäre bedauerlich. Mit ihr würde der nominalen Formulierung »Finsternis« der Vorzug vor der verbalen gegeben, vor allem aber würde die »Tiefe« durch die »Flut« ersetzt. »Tiefe« ist ein mehrdeutiges, ein geheimnisvolles, gerade so aber ein poetisch offenes Wort. So ist es etwa in der Lyrik in unzähligen Spuren vorhanden – Spuren, die nach einer Veränderung nur noch für die mit Gen 1,2 in Verbindung gebracht werden, die die »alte« Lutherbibel noch im Ohr haben.

Sarah Kirsch dichtet: »Es ist schwer in Hitze und Uniform über der Tiefe Lieder zu blasen [...]« (»Musik auf dem Wasser«)<sup>20</sup> und spielt damit ebenso auf Gen 1,2 an wie Albrecht Goes (»Von den Einsamen der Zeit«): »Ja, er selber, der Geist, der von Anbeginn her / Schwebt ob der Tiefe des Lands [...]«<sup>21</sup> Und auch Dirk von Petersdorffs Gedicht »Wasserläufer« verlöre seine hörbare biblische Spur:<sup>22</sup>

Der Geist bewegt sich auf dem Schweigen –  
die Fliege springt von Ort zu Ort,  
auf Linien, die gleich Zweigen  
das Wasser kreuzen, hier und dort.

Was für ein seltsames Spiel  
auf der Tiefe, ein Reigen,  
der oben ohne Anfang ist und Ziel –  
der Geist bewegt sich auf dem Schweigen.

Zudem verbindet sich die »Tiefe« des Anfangs mit der »Tiefe«, aus der der Psalmist ruft: »Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir ...« (Ps 130,1). Wobei auch mir als Praktischem Theologen bewusst ist, dass in Ps 130,1 keineswegs תְהוֹמוֹת steht (מִקְעֻמְקֵימָּי קָרָאתִיךָ יְהוָה) – und folglich philologisch zu Recht anders übersetzt werden kann. Aber – wie gesagt: was philologisch korrekt sein mag, erschiene mir an dieser Stelle als echter Verlust an »Tiefe« einer Übersetzung.

(2) Wie bereits gesehen begegnet 1 Tim 1,12–17 als Epistel­lesung am 3. Sonntag nach Trinitatis. Der einzige in diesem Verszusammenhang als Kern­stelle hervorgehobene Vers ist V. 15: »Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.« Ich will und werde keine Details aus den komplexen Prozessen der Durchsicht verraten und nicht aus den Protokollen zitieren. Aber soviel darf vielleicht doch gesagt werden: Es stand

<sup>20</sup> S. Kirsch: Musik auf dem Wasser, in: dies.: Hundert Gedichte, Ebenhausen 1985, 20.

<sup>21</sup> A. Goes: Gedichte 1930–1950, Frankfurt/M. 1950, 107.

<sup>22</sup> D. von Petersdorff: Wasserläufer, in: ders.: Bekenntnisse und Postkarten. Gedichte, Frankfurt/M. 1999, 42.

der Vorschlag im Raum, diesen Vers – entsprechend philologischer Einsicht – in Richtung der Zürcher Bibel zu verändern. Diese liest 1 Tim 1,15 wie folgt: »Zuverlässig ist das Wort und würdig, vorbehaltlos angenommen zu werden: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten – unter ihnen bin ich der erste.« Diese Übersetzung entspricht mit Sicherheit eher dem griechischen Text. Die Durchsicht hat es sich nicht leicht gemacht – und sich am Ende für eine erstaunliche Lösung entschieden. Sie greift auf Luther 1545 zurück, wo übersetzt wird: »Das ist gewisslich wahr und ein teuer wert Wort ...« So wird der Vers mit Rückgriff auf Ältestes behutsam verändert und modernisiert – m. E. eine sehr gelungene Idee.

<i>Luther 1984</i>	<i>Griechisch</i>	<i>Zürcher</i>	<i>Ein Vorschlag aus der Erarbeitung</i>	<i>Luther 2017</i>
Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.	πιστὸς ὁ λόγος καὶ πάσης ἀποδοχῆς ἄξιος, ὅτι Χριστὸς Ἰησοῦς ἦλθεν εἰς τὸν κόσμον ἁμαρτωλοῦς σῶσαι, ὧν πρῶτος εἰμι ἐγώ.	Zuverlässig ist das Wort und würdig, vorbehaltlos angenommen zu werden: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten – unter ihnen bin ich der erste.	Das ist gewisslich wahr und ein Wort aller Zustimmung wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder zu retten, unter denen ich der erste bin.	Das ist gewisslich wahr und ein teuer wert Wort: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.

(3) Es bleibt – so scheint es mir – ein Prozess des Abwägens, wo aufgrund philologischer Einsichten geändert werden soll und muss und wo der bisher übliche Text bewahrt bleibt. Zwei kleine Beispiele an dieser Stelle noch aus dem ersten Timotheusbrief:

(3.1) 1 Tim 3,16 ist dem Heiligen Abend zugeordnet und wird dort auch wieder seinen Ort finden. Bislang lautet der Text:

Und groß ist, wie jedermann bekennen muss, das Geheimnis des Glaubens:  
Er ist offenbart im Fleisch,  
gerechtfertigt im Geist,  
erschieden den Engeln,  
gepredigt den Heiden,  
geglaubt in der Welt,  
aufgenommen in die Herrlichkeit.

Ich blicke hier nur auf den ersten Teil, den nicht fett gedruckten Satz (im Griechischen: καὶ ὁμολογουμένως μέγα ἐστὶν τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον). In der Tat erscheinen die Worte »wie jedermann bekennen muss« einerseits völlig

gewohnt und eingängig, andererseits bei genauerem Hinsehen sperrig. Ὁμολογούμενος weist eher in eine andere Richtung, die die Zürcher Übersetzung vorschlägt: »Und anerkanntermaßen groß ist das Geheimnis der Frömmigkeit [...]« Gleichzeitig bleibt die Zürcher Bibel bei dem Wort εὐσέβεια näher am Text, wenn sie »Frömmigkeit« verwendet (anders als etwa in 1 Tim 3,9, wo vom »Geheimnis des Glaubens« die Rede ist, im Griechischen μυστήριον τῆς πίστεως). Genau diese Änderungen waren – gemäß der Zürcher Bibel – im Revisionsprozess auch vorgeschlagen, wurden aber beide nicht angenommen. Im ersten Fall wohl zu Recht: »anerkanntermaßen« hat sieben Silben und ist sicher kein gebräuchliches Wort. Im zweiten Fall hätte es m. E. sein können, dass das Wort »Frömmigkeit« hier einen interessanten Akzent setzt – einen Akzent, der eine semantische Spannung bedeutet und gerade so zu einem neuen Nachdenken führen kann. Wenn das in dem Vers als Bekenntnis Geschilderte das »Geheimnis der Frömmigkeit« ist, dann würden gewisse Engführungen des Begriffs »Frömmigkeit« aufgesprengt und in eine große biblische und heilsgeschichtliche Weite geführt.

(3.2) In 1 Tim 2,4 heißt es bislang, dies sei Gottes Wille, »dass allen Menschen geholfen werde«. Mit der Zürcher Bibel wird es künftig heißen: »dass alle Menschen gerettet werden«. Sicherlich ist auch das für viele ein geprägter Text, aber gerade dann, wenn jemand die geprägte Fassung im Ohr hat, wird er die neue vielleicht mit kleiner Verwunderung und umso größerem Gewinn hören! Ich sehe darin eine semantische Irritation, die ein neues Nachdenken bedeuten kann – die Chance für ein Stolpern über den Text als Ausgangspunkt für neues Sehen und Lesen!

(4) In dieser Hinsicht hätte ich mir durchaus vorstellen können, dass theologisch interessante Verschiebungen in den Text aufgenommen werden. Etwa in Apk 21,3: »Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein«, so die bisherige Fassung. Im griechischen Text ist dort neben λαός (Volk) im Singular die Lesung λαοί (Völker) weit besser belegt – und findet sich daher auch bei Nestle-Aland. Der Vorschlag aus der Übersetzungsgruppe, an dieser Stelle zu schreiben: »[...] und sie werden seine Völker sein«, wird aber wohl nicht realisiert werden. Dabei würde der Plural an dieser Stelle eine herausfordernde Ausgangsbasis für alle, die über diesen Vers nachdenken und predigen, bedeuten.

(5) Zu den anregenden Verfremdungen gehört für mich – um nur ein weiteres Beispiel zu nennen – Jes 6,10: »Verstocke das Herz dieses Volkes und lass ihre Ohren taub sein und ihre Augen blind [...]« – so der bisherige Luther-text. Neu wird es heißen: »Verfette das Herz dieses Volks und verschließe ihre Ohren und ihre Augen verklebe [...]« Auch wenn mir ein wenig vor manch allzu platter Auslegung der Herzensverfettung graut, halte ich diese Ausdrucksweise nicht nur für textnäher (שָׁמַן, *hiphil*: [...] הַשְׁמִין לֵב הָעָם), sondern auch

für bildlich weit stärker, als es das Verb »verstocken« ist (das Luther hier bereits 1545 gewählt hatte).

(6) Beginnt man mit dem bereits zitierten Vers Apk 21,3 etwas früher, dann soll es aber doch eine Änderung geben. In Luthers Bibel letzter Hand lautete Apk 21,3:

Vnd höret eine grosse stim von dem Stuel / die sprach / Sihe da / eine hütte Gottes bey den Menschen / vnd er wird bey jnen wonen / vnd sie werden sein Volck sein / vnd er selb Gott mit jnen / wird jr Gott sein.

Dieser Vers hat sich bis in die 1984er Fassung der Lutherbibel recht konstant gehalten: »Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein [...]« Nun sieht es so aus, als werde die »große Stimme« (φωνή μεγάλη; vgl. καὶ ἤκουσα φωνῆς μεγάλης ἐκ τοῦ θρόνου λεγούσης) in eine »laute Stimme« verwandelt. Das erscheint mir doch bedauerlich! Dass eine »große« Stimme auch »laut« sein kann, ist evident, aber sie muss es nicht. »Groß« kann auch eine leise, aber eindringliche Stimme sein – ein Flüstern ebenso wie ein Schreien. Die »große Stimme« kommt in der Offenbarung noch öfter vor (etwa auch in 11,12.15; 12,10; 16.1.17; 19,1) – und nur ein einziges Mal darf sie (nach meinen Unterlagen) so stehen bleiben: in Apk 1,10. An allen anderen Stellen soll sie zur lauten Stimme verwandelt werden. Kulturelle Traditionen verschwinden auch hier (man denke nur an Melchior Francks Stück »Und ich hörte eine große Stimm, die sprach im Himmel [...]« [1624; zu Apk 12,10]) – und weite Assoziationsräume.<sup>23</sup>

(7) Ich nähere mich immer mehr dem Ende der Bibel und damit auch dem Ende meiner Beispiele. In Apk 21,7 heißt es bisher: »Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein [...]« Und die Zürcher Bibel übersetzt nicht unähnlich: »Wer den Sieg erringt, wird dies alles ererben [...]«

Freilich: Im griechischen Text steht kein »alles«. Es heißt nur: ὁ νικῶν κληρονομήσει ταῦτα. Und es wird wohl in der neuen Lutherbibel nüchterner heißen: »Wer überwindet, der wird dies ererben [...]« (damit nähert sich die Lutherbibel hier der Einheitsübersetzung an).

In der Geschichte der Frömmigkeit aber hat das Wort »alles« Spuren gezogen. Als Exeget mag und muss man das vielleicht bedauern, als Praktischer Theologe stelle ich es erst einmal fest. So dichtet etwa Johann Friedrich Starck

<sup>23</sup> Denselben Verlust kann man übrigens auch im Englischen beklagen, wo bereits in der »New Revised Standard Version« von der »loud voice« die Rede ist, nicht mehr von einer »great voice« wie noch in der King James Version.

ein Lied auf die Melodie von »Wer nur den lieben Gott lässt walten« zu diesem biblischen Vers (Apk 21,7), in dem es u. a. heißt:<sup>24</sup>

(1) Wer überwind, soll alles erben:  
Wie herrlich muss die Erbschaft sein?  
Wann ich nun werd im Glauben sterben,  
so ist die schöne Erbschaffe mein.  
Mein Jesus setzt gar kein Ziel,  
o, alles erben ist gar viel.

(2) Gott will mir alles, alles geben,  
was da der weite Himmel fasst;  
auch allen, die gottselig leben,  
und welchen ist die Sünd verhasst.  
Wer Sünd und Teufel überwind,  
der erbet als ein Gottes Kind.

(7) Ich erb die volle Himmelsfreude,  
die süße Lust und Seligkeit,  
wann ich im Glaub und Lieb verscheide,  
ja, mir ist gar viel mehr bereit.  
Drum bin ich in der Hoffnung still,  
denn alles erben ist gar viel.

Mitte des 18. Jahrhunderts sind diese Strophen entstanden und haben Menschen Trost im Angesicht des Sterbens vermittelt. M. E. kann durchaus gefragt werden, ob die Wendung »alles ererben«, die sich von Luther 1545 bis Luther 1984 durchgehalten hat, nicht auf derselben Ebene liegt, wie das »allein durch den Glauben« in Röm 3,28, für das Luther in seinem »Sendbrief vom Dolmetschen« aus sprachlichen und theologischen Gründen so deutlich votiert.

## 7. Lutherbibel, Lektionar, Leselust

Mit drei Punkten schließe ich: erstens mit einer sehr ernst gemeinten These, zweitens einer nicht ganz ernst gemeinten *exhortatio* und drittens mit ein wenig Pathos.

Erstens: Es ist für mich evident: Die Lutherbibel muss die Lesebibel im evangelischen Kontext bleiben! Derzeit gibt es durchaus Überlegungen, für einzelne Texte von dieser Praxis abzuweichen und im Lektionar an manchen Stellen auf andere Übersetzungen zurückzugreifen. Dazu besteht kein Anlass, wie

<sup>24</sup> J. Fr. Starck: Fortgesetzte Schrift-mäßige Gründe die Freudigkeit zu Sterben bei dem Angedencken des Todes zu erwecken. In dreißig Sterbens-Andachten abgefasst und auf alle Tage im Monat eingerichtet, Nürnberg 1753, 177f., vgl. insgesamt 172–179.

die hervorragende Revisionsarbeit zeigt. Und es wäre ein kontraproduktives und mehr als merkwürdiges Signal.

Zweitens, die nicht ganz ernst gemeinte *exhortatio*: Es gibt ja durchaus noch etwas, was uns beide, die Arbeitsgruppe Perikopenrevision und die Arbeitsgruppe zur Durchsicht der Lutherbibel verbindet: An beiden Projekten wird es (um das vorherzusagen, muss man kein Prophet sein!) Kritik geben. Ob wir uns dann zurücklehnen und mit Luther in seinem »Sendbrief vom Dolmetschen« in nicht geringem Selbstbewusstsein sagen: »alles meistern, unnd selbs nichts koennen, das ist yhr [der Welt] art, davon sie nicht lassen kann«<sup>25</sup>? – Wie gesagt: Ganz ernst gemeint ist diese Empfehlung nicht. Und vielleicht geschieht ja auch (neben aller Kritik) etwas anderes. Drittens: Vielleicht tragen unsere bescheidenen Bemühungen ja dazu bei, die Bibelleselust zu steigern: bei den Evangelischen landauf, landab, bei den Geschwistern in der Ökumene und weit darüber hinaus in der Gesellschaft. Es ist ein Schatz, an dem wir arbeiten – und wenn es uns gelingt, die Türen der Schatzkammer etwas weiter zu öffnen, wäre viel erreicht.

---

<sup>25</sup> WA 30/2, 634.